

Gestalten und Persönlichkeiten von Nidau

Autor(en): **E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 26

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schwiel ich gal, dass me i der Schuel fascht
schleife-nach, de wohl, de isch er na de
Viere ärschtig em Gärberzili noo gägem
Kanal use pyrtet, so glettig, dass sy churz dick
Lyb de no chlärrere Bei chuum nache möge het.
Jetz het's da Schicksal ömel wölle, dass am
Portli vom Zilgrabe, imene Muscheloch, e
Waschere sich yghnuet het, hert a Papa
Schmutz sym Fuchswägli, u der Zustall het's
wyter wölle, dass di Chrotzleger das Wätschli
nächst entdeckt het uf ihre Chriegsfahrt, u
darzue het si no unbediffert, dass me so
Pagsamattie aus hindere grosse Channe-
birenbom vüre, wo em deekt het, di Wätschi
ganz guet cha guale, we der Bohnestäcke läng
ganz lach.

Da wytere cha me leicht zäme ryme. Ei-
nisch, wo Papa Schmutz widerume gäge Kanal
aus haseliert, wirft er ufs Mol Fuchseide u
Wunderucke so sich, schlot wi ne Wilde mit
de Arme um sich u pächert, dass sy churz
teil zelig. Drei Tag het er dem vo der Schuel
mitesse wägg blyte, so ne geschwulne Tüsu
het er gha. U' wi geit, dem lach sy guet
Gioube a di liebe Sekundärler hert erschüt-
teret wurde.

Aber di Pilschli het ihres Näggi o über-
cho, nid nume deheim u i der Schuel. Di
Wätschi sy nid so räs, si hei ihre Teil zur
Sülin ou bytrage. Wo se da Schabernack so
über all Masse giunge-n-ich, do hei si sich
schüttel vor Lache im Gms. Aber das Proudeil
isch churz gal, zur em Gröhl isch es Ghäuli
wurde, u verstoche bis äne nuse hei ou si
di Schlichtfäll mitesse rülme.

Gemus Lache
Lache syg gumn, ghört me viifach be-
hauptet. Aber uf dän Wahrspruch het di, wo
einelich Grischtschryber lach ghe, der Name
nützt zur Sach — sicher nid vil ghalte;
denn es wird mit mänge Zytgnoss gä, wo
ne ghört u gach oder ghört lache.

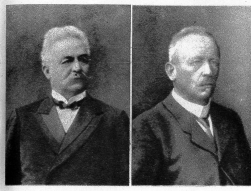
U doch het er einisch glacht und es lach
es guet u gumn Lache gal.
Im Christu het er der Choschtlöfeli gha,
di Herestatbe, wo zytewys ganz räs isch
politisiert wurde, so räs, si hei ihre Teil zur
Sülin ou bytrage. Wo se da Schabernack so
über all Masse giunge-n-ich, do hei si sich
schüttel vor Lache im Gms. Aber das Proudeil
isch churz gal, zur em Gröhl isch es Ghäuli
wurde, u verstoche bis äne nuse hei ou si
di Schlichtfäll mitesse rülme.

Item, syg dän wis's wölle Einisch der
Grischtschryber het i syr Wätschverdreit het
Abnig gha, dass Gmeinswale um nache
sy — do hocket är nache d'Nacht no a sym
Tschli, d'Nase, das bestet de ganz Geischt hin-
derem d'Nase verreckt. Ob de neuschle Nach-
richte über Boxerufstann uff der andere
Sytz vo der Wätschgele het är gar nüt
merkert dervo, dass amene Tschli, gar nid
vyt vo-n-ihm ewäge, ou öpits Boxerufstann im
Wärde-n-isch. Asz het sy zytig wyter gläse,
wo näbe-n-ihm Tsch u Stiel, Gleser u Fälsche,
längschte i de Waggele sy cho, und är hätt
sicher so lang wyter gläse, wenn ufs Mol sy
eigst Stuch, uf dän är ghocket lach, nid Bei
hätt übercho und under ihm wäggelacht und
är hockte uf e Bode gfluge wär. Jetz ersch
sänt er d'zytig, für d'Nase, was cheits das o
soll sy? Es isch es Rüngli ggan, bis er rich-
tig im Bild lach gal. Begryfflich i lach hei
kurze Wäg u bruchst Zyt für d'Fote u de
chinesische Boxerwirre i lüsi gattete wech-
europäische Verhältnis! Aber schlüssig lach
diese Grischtschryber jo nid uf e Chopt shelt
gal. Wo-n-er ändtliche merkt, um was es geit,
do lach das Wunder geseh: Äer loot der
d'Nase d'Griffe hei lo fahre. Wi wenn der
Mond litz ufging, hindere Geischt statt
hinderem Büttelek, so hei si gikem Grisch-
tschryber übere geschietet, u wo dän sy
gumne Lache het Änd wott nä, rücke si
d'Stuch u d'Fische änderli wider zwäg, wi ai
vorhär sy gal, päre der Grischtschryber o wider
uf sy Hocker, gä-n-emand d'Hinn u sage:
«So, jetz hätt mer emand wider einisch d'Mei-
nig geit, u jetz täts es de wider für ne
Cher!»

Einisch het me der Grischtschryber gach u
ghöre lache, und es lach es gumne Lache gal.



Ulrich Ochsenbein



Alexander Funk

Dr. Joh. Rud. Schneider

Bundesrat Ed. Müller

Eduard Will

Gestalten und Persönlichkeiten von Nidau

Hält man im Städtchen Nidau nach Gestal-
ten und Typen Umschau, so kommt man weder
in der alten noch in der neuen Zeit in Ver-
gessenheit. Immer hat das Grafengeschlecht am
Zeitgeschehen regen Anteil genommen, und
seine Bevölkerung hat in der Lösung der ge-
schichtlichen, politischen und kulturellen Auf-
gaben kräftig mitgewirkt.

Im Mittelalter ist aus dem Geschlecht der
Grafen von Nidau der **Minnesänger** v. m.
Bielesee hervorgegangen, über dessen
Person sich die Gelehrten immer noch strei-
ten und dessen Dichtungen sich neben den-
jenigen Walther von der Vogelweide sehen las-
sen. Nach Dr. Paul Aeschbacher starb er 1298
als Graf Rudolf I. von Nidau, während ihn
andere mit Rudolf von Fenis identisch halten.

Der grösste Vertreter des Grafengeschlech-
tes war wohl Rudolf III., der Gründer des
Städtchens Nidau, jener unglückliche Ver-
treter der Feudalherrschaft, der, obwohl im Burg-
recht mit Bern stehend, den Adel um sich
versammelte, im Schloss zu Nidau die Pläne
gegen das mächtige Bern schmiedete und
1339 bei Laupen Schlacht und Leben verlor.
1338 legte er den Grundstein und fiel kaum
ein Jahr später als der mächtigste Repräsen-
tant des Grafengeschlechtes.

Nachdem 1388 Schloss und Stadt Nidau
an Bern übergingen, waren es die Landvögte,
die die führende Rolle übernahmen und von
denen Karl Gottlieb Effinger als letzter Land-
vogt des alten Bern den Römgen der Franzosen
erlirbt, Gottfried von Müllen 1831 den er-
sten Regierungssitzhalter das Feld räumen
musste.

Unter den Bürgergeschlechtern begegnen
wir in den Jahren 1272–1800 dem Namen
Sigmund Röner, der einer Soldaten-
natur gehörte, die 1788 in fremde Kriegsdienste
trat und im Regiment Lascy sich in den
Schlachten von Hockel und Torgau aus-
zeichnete. Sigmund Röner brachte es bis
zum Generalmajor und lebte meistens in Wien,
starb im Jahre 1800 und war zeitweilig mit
Nidau in Verbindung geblieben.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte
in Nidau die grossen Politiker hervor, die an
der Entstehung der neuen Eidgenossenschaft
der dreierlei und vierziger Jahre des vorigen
Jahrhunderts, an der neuen Staatsverfassung
von 1848 und an den leitenden Geschicken des
Kantons Bern einen ganz besonderen Anteil
hatten. Es waren die Männer der Regenera-
tion: Alexander Ludwig Funk, Ulrich Och-
senbein und Johann Rudolf Schneider, die im



Graf Rudolf von Fenis (Neuenburg-Nidau) der Min-
nesänger vom Bielesee. Darstellung in der Mones-
schen Lebensumskizze

Vorlertreffen der damaligen Verfassungs-
kämpfe standen und in unsern obersten Lan-
desbehörden von tonangebendem Einfluss wa-
ren.

Alexander Ludwig Funk, seines
Zeichens Fürsprecher und Notar, finden wir
nicht nur im Komitee der Jungen Schweiz
und im «Nationalverein», er führte auch im
grossen Jahre 1848 den Vorsitz in der berna-
schen Regierung und war zugleich der letzte
Tagatzungspräsident. Als Nationalrat
neun eidgenössischen Behörden unterlag er
später mit Ochsenbein dem konservativen An-
sturm und tauschte nur noch 1870 im Grosse-
Räte auf. Als Regierungstatthalter und Be-
zirksprokurator starb er im darauffolgenden
Jahre.

Ulrich Ochsenbein (1811–1880),
der bekannte Führer des zweiten Friesen-
zuges 1845, machte sich hauptsächlich um die
neue Staatsverfassung verdient. Sie war sein
Werk. 1848 wurde er als Vertreter Berns
in den ersten Bundesrat der Eidgenossenschaft

gewählt. 1854 musste er als Opfer seines
Ehrgeizes und seiner persönlichen Unverträglich-
keit den Sitz seinem Gegner Stämpfli über-
lassen, trat alsdann verlagert in französische
Dienste, wurde General einer Fremdenlegion,
nahm unter Bonraki am deutsch-französi-
schen Kriege teil, avancierte zum Divisions-
general und war 1871 Platzkommandant von
Lyon. In die Schweiz zurückgekehrt, fand er
den Wiedereintritt in die Behörden nicht mehr
und lebte bis zu seinem Tode (1880) als Pri-
vatmann in Nidau.

Johann Rudolf Schneider, der
Arzt, Politiker und Philanthrop, ist der Held
des bernischen Seelendes geworden. Sein Le-
benwerk war die Juragewässerkorrektion. Un-
geahnte Schwierigkeiten begegneten seiner
Idee der Entsammlung des Seelandes, aber der
Glaube an sein Werk, unbeugsame Energie und
Tatkraft liessen ihn sein heilbringendes Werk
beenden. Heute erinnert ein Denkmal in Nidau
an die Retter aus grosser Not. Als Politiker
finden wir Joh. Rudolf Schneider in der berna-
schen Regierung und als vertrauenswer-
kende Persönlichkeit in der eidg. Tagatzung.
Als Inselrat starb er hochgeschätzt am
14. Januar 1880 in Bern.

Bundesrat Ed. Müller wird von den
Nidauern auch als eine von uns betrachtet,
trotzdem er eigentlich nie in Nidau gewohnt
hat. Sein Vater siedelte frühzeitig als Pfar-
rer an die Heiliggeistkirche nach Bern über,
von wo Bundesrat Müller mit seinen Ver-
wandten in Nidau ständig in Verbindung blieb.

Eduard Will war dagegen wieder ein
vollblütiger Nidauer und Seeländer. Ein Mann
von seltener Energie, in übrigen Verhältnissen
aufgewachsen, arbeitete er sich vom
schlichten Kaufmann zum Generaldirektor der
Bernischen Kraftwerke und zum Oberstkorps-
kommandanten im ersten Weltkrieg empor,
vertrat das Seeländer Volk im Nationalrat und
öffnete ihm den Weg zu den Wasserkraften,
mit denen sein Name immer verbunden sein
wird. Hochverehrt starb er 1927 in Bern. An-
derer Natur war Christian Marti. Von
1876–1910 wirkte er an der Sekundarschule
in Nidau, war jedoch weit über die Grenzen
seiner Heimat als Sternkundiger bekannt und
berühmt und beschäftigte sich in seinen Him-
melsberechnungen mit dem Einfluss der Ge-
stirne auf unsere Erde. Im Volk war Chri-

stian Marti schlechthin als Wetterprophet be-
kannt, vielleicht aber in unserem Lande zu
wenig anerkannt. Gross Sternwarten lebten
jedoch mit ihm in ständigem Verkehr.

Es darf erwähnt werden, dass das Städt-
chen Nidau heute noch seiner grossen Män-
ner gedenkt. Und wenn auch nicht jeder sein
eigenes Denkmal besitzt, so wird doch die Öf-
fentlichkeit täglich an sie erinnert durch Stras-
sen, die nach ihren Namen bezeichnet sind. So
existiert in Nidau beispielsweise ein Römer-
weg, eine Dr.-Schneider-Strasse, eine Ed.-Will-
Strasse, einen Ochsenbeinweg und einen Marti-
weg und tut damit nicht weniger als andere
Ortschaften und Städte, die ihre verdienten
Persönlichkeiten in ähnlicher Weise verewigen.

Als Männer der neuesten Zeit sind vor
allem zu erwähnen: Dr. Paul Aesch-
bacher, dessen geschichtliche Arbeiten für
Nidau Grundlegendes geschaffen haben. Die
Wätsche «Stadt und Landvogt» Nidau sowie
«Die Grafen von Nidau» gehören zum eiser-
nen Bibliotheksbestand und trugen dem Ver-

fasser die Ehrenbürgerschaft der Stadt Nidau
zu. Auf den Spuren Aeschbachers bearbeitet
heute Werner Henzi sehr erfolgreich hel-
mutkundliches Gebiet. Emil Andras ist der
Schriftsteller und Dramatiker, der dem Städt-
chen im Jahre 1938 das Festspiel zur Sechsjahr-
hundertfeier geschenkt hat, und auf maki-
schem und künstlerischem Gebiet weisen die
Namen Adolf Funk (Zürich), Heinz
Balmer (Zoffingen), Hans Hotz und
Mario Della Chiesa nach Nidau hin.
Das Städtchen beherbergt ferner den Präsi-
den-ten des bernischen Schützenvereins, Otto
Blaser, einen Mann, der sich um das Schies-
wesen in hervorragendem Masse verdient
macht, und eine ganze Reihe weiterer Eidge-
nossen, die das Herz auf dem rechten Fleck
tragen. An ihre politische Spitze haben sie ge-
genwärtig Ernst Graf, den Posthalter, als
Gemeindepräsident gestellt, und unter seiner
Führung segelt das Gemeindefschiff unversich-
lich der ungewissen Zukunft entgegen.

E. A.

Im Schloß zu Nidau

am sächedausig Ritter u Märierendang

A D MCCCXXXIX

Es geit e Chlang dur ds Nydoweschloss:
Mi bringt se uff der Baher!
Graf Rudolf, wo mit stolzem Dross,
vor Loupe-n-isch ufgahne,
für d'Fescht z'uberne,
u Bärn druufhi z'verbrinne.

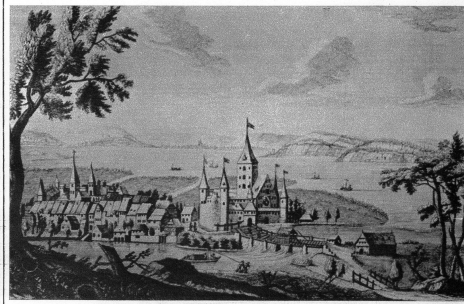
Bi Loupe, uff em Wydejäd,
am Fuess vom Brambär unne,
do nucht se dän, wo keine fühl,
u het ne richtig glasse,
het ihm, d'Halbarte gechliff,
Matthay zum letsche pfiff!

I-n-allem Falle isch ihm schier,
är ghört Angelstimm.
Ich hätt den name der Urstier,
wo duet ds Heruus edumel!
Der Urstier, ganz voore,
bloot ds Grabid ihm i d'Ohre!

Jetz bring me ne als stille Man,
us Erlachs bandere Gnade,
nisch hätt me ne i d'Grube ddas,
so wie me's het berate:
E i Grube für drin zwöhne,
egg's Chnöcht, egg's Her mit Chnosel!

Es geit e Chlang dur ds Nidoweschloss,
e Chlang, u die ich bitter,
es drauert Man für Man vom Dross
um ihre Graf u Ritter.
Lust bringe Wp u Chinder...
Hilf Gott, du Schmärsverwinder!

P. Balmer



Nidau 1742. Zeichnung von E. Gruber, Stich von J. L. Nöliger